

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 9

Rubrik: Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Schellacks

Schöne Fernsehsendung über einen sympathischen Waadtländer und seine grosse Sammlung alter Grammophone und Schallplatten – in der TV-Zeitung war die Rede von «1978er-Platten». Jahrzahl aber Fehlangeige! Gemeint sind natürlich Platten mit der alten Abspielgeschwindigkeit von 78 Umdrehungen pro Minute (im Gegensatz zu den späteren 33 oder 45 U/Min.). Das wissen aber offensichtlich halt nur noch wenige. Und erinnerte mich auf vergnügliche Weise an eine Begebenheit von 1977: Flohmarkt in unserem Dorf. An einem Stand werden alte Grammophonplatten feilgehalten. Schellacks entdeckte ich darunter auf den ersten Blick keine und frage drum die junge Dame am Stand: «Habt ihr nicht auch noch 78er-Platten?» – «Nein, die kommen doch erst nächstes Jahr heraus!»

WERNER MOOR

Das Paradoxon des Lebens

Sitzen sich zwei Männer, in ein Gespräch vertieft, im Zug gegenüber. Auf einmal wirft der eine bedeutungsschwer ein: «Heute wäre der Geburtstag meines Vaters, wenn er nicht gestorben wäre.» Nach einer kurzen Zeit der Stille antwortet der andere mit einem tiefen Seufzer: «Jo, s Läbe geit wyter.»

DANIEL GLUTZ

Kurz gesagt

Mein Neffe, Tim, will ein grosser Schriftsteller werden und sein kleiner Bruder Theo eifert ihm nach. «Wenig Worte, starke Aussage», wiederholt er auf dem Schulhof die Wor-

te des grossen Bruders, der immerhin schon für die Schülerzeitung schreibt. – Als Theos Klasse das Aufsatzthema «Ein Zeitungsbericht» erhält, ist der Junge begeistert. Er setzt sich hin, schreibt und liefert den Aufsatz als Erster ab, in der Gewissheit, dass dies der Beste sei, doch es kommt anders. Theos Arbeit ist nicht ausreichend – die Lehrerin liest vor: «In den Abendstunden des 19. 9. zündete Emil Blau aus Krähenfels ein Streichholz an, um nachzusehen, ob im Tank seines Oldtimers noch Benzin sei. Alter: 57 Jahre.»

IRENE BUSCH

Prosaisch – poetisch

Chor- und Sololieder von Brahms, Schubert und Herzogenberg erfreuten im Sommerkonzert des Kammerchors Oberthurgau das Publikum. Nach der Pause nahmen Chor, Pianist und die Sopranistin ihre Plätze im Saal wieder ein. Bevor der zweite Teil begann, erhob sich die Sopranistin und bat ein Mitglied des Chors, die zum Lüften während der Pause geöffneten Fenster zu schliessen. Darauf konnte der zweite Teil des Konzerts mit einem Text von Herzogenberg, vertont von Schubert, beginnen. Und die Sopranistin sang: «Was willst du singen in tiefster Not? Lenz, Lust vergingen, Liebchen ist tot! Lasst mich Gespenster, Lied, riegl, auf die Gruft! Luft, frische Luft! Öffnet die Fenster, frische Luft!»

HANS BRÜSCHWEILER

Fit bis ins hohe Alter

Auf meiner gelegentlichen Fahrradtour der Bahnlinie entlang begegne ich manchmal einem älteren Herrn, dessen Alter ich so um die achtzig schätze. So fit sollte man im hohen Alter noch sein, dachte ich mir. Ich war mir sicher, er absolvierte die Strecke zwischen den beiden Bahnhöfen tagtäglich, weil er mir schon öfters entgegenkam. Eines Tages sollte ich eine Dame vom Zug abholen. Da es regnete, stieg ich gar nicht erst aus dem Auto. Ich wartete und beobachtete das Kommen und Gehen der Fahrgäste auf dem Bahnsteig. Dann sah ich diesen fiten



Senior, den ich jeweils auf seiner Wanderung treffe. Erst jetzt fiel mir auf, was für einer Beschäftigung er hier nachging. Zuerst lief er zum Kiosk-Automaten und durchsuchte die Schublade für das Rückgeld, dann zum Fotoautomaten, in die Telefonkabine, zum Getränkeautomaten und schlussendlich auf den Parkplatz zum Parkgebührenkasten. Alles wurde akribisch durchsucht, ob nicht doch jemand eine Münze liegen liess. Zuerst dachte ich, er suche nach etwas Vergessenem. Doch wie ich ihn dann wieder einmal auf meiner Velotour am übernächsten Bahnhof erappte, wie er alle Automaten durchstöberte, war mir klar: Das ist seine tägliche Tour. Auch so kann man sich im Alter fit halten – und erst noch die Rente aufbessern!

BRIGITTE ACKERMANN

Kindermund

Meine Nichte besuchte mich unlängst mit ihrer sechsjährigen Tochter. Diese spielte im Wohnzimmer und war ganz mit sich selbst beschäftigt. Irgendwann tauchte auch mein alter Kater auf. Natürlich wollte sie ihn sofort streicheln, doch die Katze liess es nicht zu und gab nur ein Fauchen von sich. Ich erklärte der Kleinen, dass die Katze in ihrem früheren Zuhause von einem kleinen Mädchen schikaniert und am Schwanz gezogen wurde, und dass die Katze deshalb so reagiere. Da meinte sie selbstbewusst: «Die Katze denkt aber hier vielleicht nicht sehr klug.»

BRIGITTE ACKERMANN

Die Kollegin

Gusti Huber war ein junger Star der alten Ufa – Ida Wüst hingegen war älter und bekannt dafür, dass sie es der Jugend schwer machte. Nun ergab es sich, dass bei auswärtigen Dreharbeiten Gusti und Ida sich ein Doppelzimmer teilen mussten. «Wenn das mal gut geht», sagte Willi Birgel abends zu den Kollegen, und am Morgen war man gespannt, was Gusti berichten würde. Die Antwort kam zum Frühstück. Sah müde aus und





Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

**Gewinner von je einer Isosteel-Bottle
im Wert von CHF 19.–:**

Heidi Laager, 9100 Herisau
Paul Rothenbühler, 3073 Gümligen
Mehmet Gedik, 8166 Niederweningen
Hansruedi Götz, 4144 Arlesheim
Alfred Erb, 4059 Basel

Nächste Verlosung:
18. September 2015

***Neuabonnenten nehmen bis 18. Sept. automatisch an der Verlosung von fünf 0,7-Liter-Isosteel-Bottles im Wert von CHF 19.– teil.**



erzählte: Kaum hatte sie sich schlafen gelegt, da hörte sie Ida laut jammern: «Ich habe solchen Durst – ich habe solchen Durst – oh, wie durstig ich bin...!» Eine Weile hörte sie zu, dann stand sie auf und brachte der Kollegin ein Glas Wasser. Danach versuchte sie ein zweites Mal einzuschlafen. Doch kaum hatte sie die Augen zugemacht, ging es wieder los: «Ich hatte solchen Durst – ich hatte solchen Durst – oh, wie durstig ich war...!»

IRENE BUSCH

Lucky

Der Name ist die reine Ironie! Mein Freund Lucky muss ich gar nicht erst fragen, wie es ihm geht. Schlecht geht es ihm. Und ganz ohne Frage verrät er mir auch jedes Mal sogleich den Grund. Irgendeinen Grund hat er nämlich immer. Eine Katastrophe, die sich ereignet hat – wenn nicht bei ihm, dann in direkter Nachbarschaft. Ein Unglück, das ihn getroffen hat – und wenn nicht ihn, dann den oder jenen, den wir beide gut kennen oder den zumindest er gut kennt. Damit gibt er an. Das wälzt er breit. Das schmückt er aus. Je dürftiger eine Geschichte ist, desto dicker trägt er auf. Am allerdücksten kommt es dann, wenn er auf die Frage nach dem Wohlergehen einmal gar nichts zu bejammern hat. «Gut!», kommt es dann widerstrebend und kaum vernehmbar von seinen Lippen. Und dabei macht er ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.

DIETER HÖSS

Hundeleben

Als Hund hat man es auch nicht immer leicht. Man soll stillsitzen, wenn man doch eigentlich toben möchte, ständig muss man an der Leine laufen, manchmal soll man einen Maulkorb tragen, und dann muss man sich auch noch mit Katzen vergleichen lassen, will man nicht zum Schwarzfahrer werden. Diesen Gedanken hatte ich kürzlich, als ich mit dem Zug unterwegs war. Eine Dame sollte ein Billett lösen für ihren Hund. «Aber warum denn? Mein Hund musste noch nie bezahlen», sagte sie. «Dann ist er bis jetzt immer schwarzgefahren», entgegnete

die Schaffnerin. «Alles was grösser als eine Katze ist, muss zahlen. Tut mir leid. So sind die Vorschriften.» – «Mein Hund ist kein Schwarzfahrer.» Die Dame war empört, aber sie zückte ihr Portemonnaie. Die Schaffnerin sagte nichts mehr, sie händigte das Billett aus und ging. «Du bist kein Schwarzfahrer, gell?» Die Dame kraulte ihrem Hund den Rücken. Der Hund schien zufrieden, er war ja auch gerade noch mal davongekommen. Eine andere Dame, die den Wortwechsel kopfschüttelnd verfolgt hatte, sagte: «Na dann kann er ja jetzt auch auf dem Sitz Platz nehmen.»

WOLFGANG RIEKE

Zwischen zwei Reisen

Die meisten meiner Freunde und Bekannten erzählen mir nur noch wenig von beruflichen und privaten Alltagsorgen. Umso lieber und länger reden sie über ihre Ferienreisen. Sie tun es Monate, bevor sie losfahren. Sie tun es Wochen, nachdem sie wiederkamen. Und während der Reise schicken sie Ansichtskarten aus ihren Urlaubsorten oder von unterwegs. Der Poststreik bewirkte dabei dieses Mal eine verblüffende Zeitverschiebung. Alle waren längst wieder zu Hause, als auch ihre Karten kamen. Als ich sie im Briefkasten fand, dachte ich als Erstes an einen Lieblingsspruch meiner Mutter: Kinder, wie die Zeit vergeht! Dann aber erinnerten sie mich plötzlich an all die Urlaubsorte, von denen meine Freunde und Bekannten vor ihren Reisen und hinterher geredet hatten, und die mir ohne die Ansichten auf den Karten sicher nicht mehr eingefallen wären. Die meisten redeten derweil sowieso schon wieder von der nächsten Reise und den nächsten Urlaubsorten. Und nicht wenige waren auch schon wieder unterwegs.

DIETER HÖSS

